

Erfahrungsberichte

Aus der Sicht einer Patin



Mein Name ist Eva Bierdel. Ich arbeite als Coachin im Arbeitskreis „Arbeit für Jugend“ der Lokalen Agenda 21 Geretsried und Wolfratshausen.

Vorletztes Jahr wurde mir ein türkisches Mädchen vorgestellt. Sie war in der 9. Klasse und hatte schlechte Noten. Sie wollte die Klasse wiederholen, um den Schulabschluss und den Quali zu erreichen. Kosmetikerin war ihr Berufsziel. Ihr Problem war, dass sowohl ihre Eltern als auch der Klassenleiter ihr keine Chance gaben. Ich

sprach mit dem Mädchen darüber, was wäre, wenn sie eine zweite Chance bekäme und sie nicht nützen würde. Sie würde dann nach einem Jahr wieder an dieser Stelle stehen. Es wurde erörtert, warum dieses Jahr nicht schon zum gewünschten Erfolg geführt hat. Nicht die Schule, die Eltern seien, wie so häufig zu hören, schuld. Sie war nun bereit, für ihr Berufsziel auf Freizeit zu verzichten. Wir konkretisierten den Verzicht: neben der Schulzeit sollte es nun eine Hausaufgabenzeit, eine Vorbereitungszeit für den nächsten Schultag, Nachhilfestunden und Zeit für Coaching geben. Da bleibt nicht mehr viel Zeit für das Hobby: der ausgiebige Austausch mit den Freundinnen. Von den Eltern und dem Lehrer wusste ich aber, dass bisherige Besserungsgelöbnisse nur von kurzer Dauer waren.

Wie gut kann man einen Menschen, den man erst kennengelernt hat, einschätzen? Es bedurfte eines Hilfeplans als Rückhalt: möglichst alle Ressourcen in den Plan miteinbeziehen, Nachhilfe in den Hauptfächern organisieren, die Eltern zu regelmäßigem Kontakt zur Schule verpflichten und ihre Bereitschaft zur Unterstützung ihrer Tochter einfordern. Das notwendige offene ehrliche Zusammenwirken zwischen ihr und mir, ihre Rolle beim Coaching wurde besprochen. Ich formulierte schriftlich Vereinbarungen, auch mit den Eltern, und ließ sie durch Unterschrift bestä-



tigen. So gelang es Eltern und Schule zu überzeugen, Schulzeitverlängerung zu beantragen und zu gestatten.

Der Stundenplan war recht ausgefüllt, Nachhilfe in Englisch bei einer Lehrerin über den Verein, in Deutsch bei mir nach der Coachingstunde, in Mathe beim Vater. Den Vater leitete ich dazu an, sich auf eine regelmäßige Stunde für Mathe festzulegen und durch Lob zu motivieren. Die Mutter musste lernen, dass die Schule der Mithilfe im Haushalt gegenüber vorrangig ist, der kleine Bruder, dass er mehr Rücksicht nehmen muss auf seine lernende Schwester. Sie hatte keinen ruhigen Lernplatz. Für fünf Euro konnte ich ihr einen Schreibtisch anbieten, im Zimmer, das sie mit dem Bruder teilte, war dafür noch Platz vorhanden.

Der erste Erfolg im neuen Schuljahr beflügelte sie, anstelle der Noten fünf oder sechs gab es nun Einser und Zweier und Dreier. An diesen Leistungen wurde natürlich lobend Anteil genommen und das erreichbare Ziel vor Augen gehalten. Es wurde darüber gesprochen, weshalb dies oder jenes Ergebnis erzielt wurde. Pläne wurden umgestellt beziehungsweise verbessert. Die Lösungen sollte das Mädchen selbst entwickeln. Ihre Eigenverantwortlichkeit sollte gestärkt werden. Dazu kamen Gespräche über Berufsbilder, Fähigkeiten und Interessen. Als sich einige Berufe herauskristallisierten, wurden Bewerbungsmappen besprochen, Schreiben dazu korrigiert. Sie wollte Friseurin werden, aber hier gab es im Umkreis keinen Ausbildungsplatz. Sie war bereit, eine weite Fahrtstrecke in Kauf zu nehmen. Sie wollte unbedingt eine Ausbildung machen, und konnte sich das auch im Einzelhandel vorstellen, möglichst in einer Parfümerie, Drogerie oder Boutique. Sie machte in den Ferien Praktika. Ich hielt regelmäßigen Kontakt zu Elternhaus und Schule.

Als die Beziehung an Vertrauen gewonnen hat, wurden auch andere Themen angesprochen: Konflikte mit und/ oder zwischen den Eltern, Streitigkeiten mit Schulkameraden, die erste Liebe. Ich spürte das Vertrauen. Lösungen wurden entwickelt. Auch ich als Patin habe ein „Gesicht“, bin bereit es zu zeigen.

Heute kann sie selbständig lernen, hat in der Berufsschule auch ohne Nachhilfe gute Noten und macht eine Lehre in einem angesehenen Modehaus. Das Ziel ist, erfolgreich die Ausbildung zu beenden. Später will sie neben dem Beruf eine Schule besuchen, die zur Kosmetikerin ausbildet.

Es macht zweifelsohne Freude, einem jungen Menschen zu helfen, einen Platz in unserer Gesellschaft zu finden und ihn in seiner Persönlichkeitsentwicklung zu begleiten.

Natürlich erfahre ich auch Grenzen. Zum Beispiel ist beim Coaching, wie im Bereich des Sports auch, eine gewisse Motivation des Jugendlichen erforderlich. Der Coach verweist auf Möglichkeiten, er deckt auch Lücken auf, er versucht zu ermutigen, unterstützt eben.

So begleitete ich einen Jungen, der sich größtenteils aus der Zusammenarbeit, dem Coaching heraushielt. Er vermochte seine Rolle beim Coaching nicht zu erkennen. Er hatte eine große Abneigung, aus sich heraus irgendetwas für Schule und Ausbildung zu tun. Diese Unlust fordert große Geduld von mir als Coach. Die Mutter schickte ihn gegen seinen Willen zu mir. Er war in der Familie ein „Nachzügler“, von der Mutter verwöhnt. Dies führte zu großer Abhängigkeit von der Mutter. Bei Wahlmöglichkeiten tat er sich mit Entscheidungen schwer. So kam es häufig zu bloßen Lippenbekenntnissen anstelle von einem Tun.

Da hinterfragte ich mich als Coach: Ist meine Geschicklichkeit ausreichend? Nützt das Coaching diesem Jugendlichen überhaupt etwas? Natürlich kann man behilflich sein und für das alleinige Ziel „Ausbildungsplatz“ gemeinsam Bewerbungen erstellen; aber es geht ungleich zäher. Therapeutische Maßnahmen wären sicherlich hilfreicher, um ein stabiles Selbstkonzept aufzubauen. In solchen Fällen ist der Jugendliche nicht bereit, eine Alternative einzugehen, er vermag es einfach nicht, sich auf einen artverwandten Beruf einzulassen oder auf einen Weg, der etwas weiter vom Elternhaus entfernt ist. Er hat zu große Ängste, als dass er sie durch die Ermutigung eines Coaches überwinden könnte. Hier hat das Coaching Grenzen, die erlebt werden und die aufrufen, sich mit Sorgfalt zu überlegen, zu welchem Zeitpunkt das Coaching beendet werden soll. Der Junge hat leider den Quali nicht geschafft und noch keinen Ausbildungsplatz. Er ist zu einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme angemeldet.

Coachen heißt auch führen, soweit als möglich.

Eva Bierdel

Coachin im Arbeitskreis „Arbeit für Jugend“

Mitglied der Kolpingfamilie Wolfratshausen



Interview mit einem 18-jährigen Jugendlichen

Der Jugendliche nimmt seit Dezember 2005 am Kids on Job-Projekt in Rosenheim (siehe Seite 89) teil. Die Fragen stellte Nina Martin im Juli 2007.

Wie bist Du auf KOJ gekommen?

Ich bin schon seit Jahren regelmäßig in den Jugendtreffs Logo und St. Nikolaus. Da haben mich die Sozialpädagoginnen angesprochen, dass mir Kids on Job bestimmt helfen kann.

Warum hast Du Dich für KOJ interessiert?

Mein Schulabschluss ist nicht gerade gut und ich hatte Probleme, eine Lehrstelle zu finden. Außerdem wusste ich nicht genau, was ich überhaupt machen soll.

Was passierte dann?

Ich habe im Treff die Telefonnummer von meinem Paten bekommen, mit dem ich dann einen Termin ausgemacht hab.

Wie war das erste Treffen mit deinem Paten?

Das erste Treffen war ein bisschen komisch, weil ich ihn ja vorher nicht gekannt hab, aber dann war er wirklich sehr nett. Bevor wir richtig angefangen haben, hat er mich erstmal gefragt, was bei mir so läuft. Da hat er echt ein paar gute Tipps gehabt.

An was hast Du mit deinem Paten gearbeitet?

Erstmal haben wir uns überlegt, welcher Beruf am besten zu mir passen würde. Dann haben wir passende Ausbildungsstellen dazu rausgesucht und Bewerbungen geschrieben. Außerdem hat er mir geholfen, was man bei einem Vorstellungsgespräch sagt.

Hattest Du noch Unterstützung von anderer Seite?

Die Bewerbungen hab ich sehr oft auch im Jugendtreff geschrieben, weil die für so was super ausgerüstet sind und immer Zeit haben.

Konnte Dir dein Pate weiterhelfen?

Ja, er hat mir geholfen einen Ausbildungsplatz zu finden.

Hast Du noch Kontakt zu deinem Paten?

Wir treffen uns noch ab und zu und ich erzähle ihm, was bei mir los ist. Wenn's mal wo Ärger gibt, ist er immer für mich da.